Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 8.

Sonnabend den 21. Februar 1829.

Die Diamanten.

(Beschluß).

Grazian fuhr bereits, freudig wie ein Siegreicher, mit Florentinen nach der Residenz, denn er hatte erst gestern in den Zeitungen gelesen, daß der Hofjuwelier großes Steingut suche, und die geringsten Diamanten seines Schatzes waren von dem Durchmesser eines Pfefferkorns, einige glichen am Umfange den Kirschkernen. Fabian war so gütig gewesen, auf dem Umschlage eines jeden den Preis anzudeuten, und die Addition ergab den Werth von einer Tonne Goldes und mehr.

Dem reichen Manne liefen deshalb noch immer ähnliche, aber noch viel köstlichere Diamanten, die den Retter lobten, aus den Augen, und Tina weinte um die Wette mit ihm, so oft sie zu seinem still verklärten Antlitz aufblickte, in dem sich, seit dem Ausbruche des Krieges, die Freude selten oder nie gespiegelt hatte. Auch gewahrte die still beseligte Tina, zur Vollendung ihres Glücks, im Schatten, den der Wagen warf, einen blinden auf dem Packbrette stehenden Passagier, und in ihm die Form des vielgeliebten Jakobs, des Förstersohns. Sie war sein Herzblatt, er ihr Abgott, und doch bis heute, wegen der bittern Armuth beider Väter, die Verwirklichung ihres beiderseitigen Göttertraums nicht zu hoffen gewesen. Marlise mußte daher dem Vertrauten in wenigen Zeilen die Verkündigung der göttlichen Huld und Hülfe überbringen, welche ihn zugleich mit der nahen Abreise bekannt machten. Da nun der Vater den Jüngling eben auch in Dienstgeschäften nach der Stadt gehen hieß, so kam, dem Sprichwort gemäß, ein Glück mit dem andern, und Jakob hüpfte jenseit des Dorfs auf das Packbrett der Grazianischen Triumpfkarrete, und fühlte sich bei jedem Umschwunge der Räder versucht, laut aufzujubeln. Florentine sah am Schatten, wie das Entzücken mit ihm spielte, wie er, in der Voraussetzung, von ihr bemerkt zu werden, bald

Küsse zuwarf, bald den Hut schwenkte, und mit Bangigkeit dem Augenblick entgegensah, in dem das Väterchen, trotz seiner Kurzsichtigkeit, dies Schattenspiel bemerken werde. — Seltsam genug, sagte Grazian jetzt, als habe die Besorgniß sich bestätigt: Nun wird es Dir auch nicht an einem Bräutigam gebrechen; Grafen und Herren, fürchte ich, werden Sturm laufen. — Florentine neigte sich lächelnd und erglühend an seine Brust und lispelte: Ach, Väterchen, was das betrifft, den Grafen hätte ich schon! — Der Vater fuhr zurück und rief, schnell verdüstert: Ei, wie? was? wo? — Er sitzt auf dem Packbrette! sprach sie zagend und zeigte nach dem Schattenriß auf der Straße. — Grazian aber blickte bereits durch das Guckloch in der Rückwand des Wagens in Jakobs Gesicht, der eben dieser Scene lauschte. Er rief entrüstet: Den dummen Jungen da? Nimmermehr! — Florentine sah, wie ihr Leibjäger, durch die tödtlichen Pfeile dieser Schimpfworte im Innersten verwundet, vom Packbrette glitt und auf das nahe Dickicht zustürzte. Florentine rang ihre Hände unter dem Tuche, denn sie kannte des Jünglings Stolz und seine ungezügelte Heftigkeit. — Grazian sagte im Basse des Straftons: Laß Dir diese Thorheit vergehen, ich rathe es Dir! Du hast von nun an die Wahl zwischen den Besten der Vornehmen, denen ein solcher Jakobus Habenichts kaum zum Livreejäger gut genug ist. Dieser springt dann, wie jetzt, vom Wagen, wenn irgendwo vorgefahren wird, und hilft der gnädigen Herrschaft beim Aussteigen. — Tina weinte nun bitterlich und immer heftiger, je lauter und grämlicher der Vater sich äußerte. Da holte das Fuhrwerk Hinz und Kunz ein, welche eben nach der Hauptstadt gingen. Grazian lud sie jetzt höflichst ein, auf dem Rücksitze Platz zu nehmen, und sie bezeigten ihm nun von diesem aus ihre herzliche Theilnahme.

Grazian trat, wie sonst, im Seekrebs ab, und nahm sofort mit seiner Tochter an der Wirthstafel Platz. Gleich nach erfolgter Sättigung ging Grazian zum Juwelier, und kam, mit Gold und goldeswerthen Anweisungen versehen, in den Seekrebs zurück, um die betrübte Tochter nach dem Schauspiel zu führen, denn sie dauerte ihn. Tina, die noch kein solches gesehen hatte, vergaß über dem Anschauen des Hofes, der geschmückten Damen und der prächtigen Löwen und Löwenhäute, des neuen Vorhangs und des glänzenden Hauses, die ganze Welt, und für Augenblicke sogar ihren Jakobus. Im Stücke selbst erbaute den Vater, gleich dem Töchterchen, ein alter schlichter Mann von Grazians Gepräge, der fernher kam, seine Familie theils verarmt, theils verwildert, und die wenigen bessern Mädchen und Jünglinge derselben in Verhältnissen fand, die der Lage Tina's und ihres Jakobi aufs Haar ähnelten. Selbiger äußerte nun eine seltsame, genienartige Gewalt über das ganze mitspielende Personal; er veredelte den verblendeten, verdorbenen Fürsten, welcher ihm zufällig in den Weg kam, nach einigem Hin- und Widerreden zum Hellseher und Salomo, half den liederlichen Vettern und verbuhlten Muhmen im Laufe des zweiten Akts auf eine bessere Lebensbahn, im dritten zum Lohn der Buße, und dem Bettlerchore der übrigen Sippschaft zu Acker und Vieh, Haus und Hof, Ehrenämtern und vollen Beuteln. Im letzten Auftritte strotzte, mit einem Worte, die ganze Gesellschaft von Glück und Zucht und Ehrbarkeit. — Dem guten Vater brach das Herz vor Wonne und

Rührung, und er dachte: Holla, Grazian, so ein Gnadenschlüssel und Schutzpatron mußt du auch werden; dein Lohn wird groß im Himmel seyn! Damit leckte er verschämt die Thränen ab, welche ihm über den Mund rollten. Tinchen aber zerlief fast vor Wehmuth, das Tüchlein sammt dem Busenschleier war windelnaß. Da fiel der Vorhang und schnitt die Beseligten für heute von der Anzahl ab, die mit wäßrigem Munde wieder in das alte Labyrinth zurückkehren mußten.

In der Halle des Schauspielhauses traf Hinz und Kunz auf den Papa, und beide fragten, ob er nicht das Brückenfest mit feiern wolle? — Der prachtliebende Monarch hatte nämlich den kleinen Fluß, so weit er die Stadt berührte, eindämmen, längs dieser Strecke schiffbar machen, und eine gewaltige Brücke im neuesten Geschmack darüber werfen lassen. Unter ihr hindurch sollte nun der Oberstadtschmücker mit den Vollführern beider Werke in einer Prachtgondel, von vielen andern hierzu gebauten und erleuchteten Schiffchen begleitet, unter Pauken- und Trompetenklang gefahren werden. — Grazian fand eben noch in der letzten Gondel, welche dem Eigenthümer des Seekrebses gehörte, für sich und die Seinen an einem gedeckten Tische Platz. Die Mitte des Tisches schmückte der Kopf eines wilden Schweins vom ersten Range, welches, wie der Admiral des Schiffs betheuerte, von der selbsteigenen Hand des Durchlauchtigsten den Todesstoß empfing.

Unter dem jubilirenden Volke, das die Brücke bedeckte, wandelte der arme Jakobus als eine sterbefertige Nachtgestalt. Er war, ohne selbst darum zu wissen, in der Hauptstadt angekommen, denn Stolz und Liebe, die beiden Haupthebel seines Wesens, wurden auf dem Packbrett unheilbar verwundet, und der Geist einer Flasche Wein, die er im Seekrebs hinunterstürzte, brachte den Verstörten um den Rest aller Haltung, da Jakob in der Regel bis jetzt nur Wasser trank. Um so mehr empörte und erbitterte ihn das Lichtmeer und der Lärm um Nichts, das Wirbeln der Pauken und der Freudentaumel, der rundum den süßen Pöbel entzügelte. Hinaus! hinaus in den Frieden, in die Nacht, in den Strom der Vernichtung! riefen die bösen Geister des Rausches und des gährenden Blutes, und diesen Entschluß reifte der Anblick Grazians und seiner Tina, die so eben der Brücke zuschwammen, auf deren höchstem Bogen er brütete. Die Phantasie und das täuschende Spiel der Beleuchtung zeigte ihm nämlich in Hinz und Kunz zwei der Edeln und Vornehmen, deren der Vater im Wagen gedachte, und da sein Mädchen eben ihr Glas an Kunzens Glas erklingen ließ, weil Hinz des Väterchens Gesundheit ausbrachte, so sah er sich vergessen, und sprach, die glühenden Augen zu den Sternen emporwerfend: An ihrer Seite will ich sterben! Sie soll mich sinken sehn!

Näher und näher kam die letzte Gondel; der Schiffer ruderte läßig. Florentine vernahm des Wassers Brausen an den Bögen, und barg ihr Gesicht, aufschauernd, mit den kleinen Händen, denn noch nie war sie am Bord eines Fahrzeuges. — Nun, rief der furchtlose Grazian, nun paßt auf! Jetzt fliegen wir gleich zwischen durch. — Da prasselte es, gleich dem Getöse eines reißenden Blitzschlages, über ihnen, und es brachen durch die Decke des Schiffes zwei gestiefelte Beine und knapp behoste Schenkel, welche den noch unangerührten wilden Schweinskopf unwillkürlich in die Mitte

nahmen und gleichsam zum Steckenpferde machten. Tina ließ geisterbleich ihre Hände sinken, starrte das Mährchenbild an, sah ein wohlbekanntes, von ihr selbst gefertigtes Uhrband von dem Rüssel des Ebers herabbaumeln, und rief: Was seh ich? das sind Jakobs Beine! Vater, träumt mir's denn? — Sie hatte nicht unrecht. Jakob war von der Brücke gesprungen, aber statt in die Tiefe zu stürzen, führte ihn der Genius auf die Decke der Gondel, die sein Liebstes enthielt. Sie brach unter dem Kräftigen, und er saß unbeschädigt neben der Erwählten auf dem Schweinskopf, ohne zu wissen, wie ihm geschehen war. — Grazian schlüpfte, fast betäubt, unter den Trümmern hervor, sah zum geborstenen Dache hinauf, sah die obere Halbscheid und das todtenbleiche Angesicht des versteinerten Jünglings, das plötzlich, wie vom Winde weggeblasen, verschwand, da Hinz und Kunz ihn bei den Beinen vollends unter das Deck zogen, wo er in Tina's Arme fiel. — Jetzt gedachte Grazian des alten Helfers im Schauspiel, und beschloß im Herzen, sein verliebtes Mädchen dem noch verliebtern, kenntnißreichen und rundum geachteten Jäger zuzutheilen. Das Volk und die Gesellschaft im Schifflein wußte, wegen des noch fehlenden Geländers in den Bögen der Brücke, nichts anders, als daß der junge Mann hinabgedrängt worden sey, und Jakobus bestätigte nach gewonnener Besinnung, was Tina, Grazian, Hinz und Kunz fragend voraussetzten. — Diese machten sich nun, nachdem der Vater Ja! gesagt hatte, über den Schweinskopf her; die beglückte Tina aber bewirthete im dunkeln Hintergrunde den still entzückten Springer mit Feen-Speise.

Weibliche Geistesgegenwart.

Ein Hausirer mit seiner Frau kam bei einbrechender Nacht an die Thüre einer kleinen, von der Landstraße etwas abliegenden Pachtung, ohnweit der Stadt Brie in Frankreich; sie baten den Pächter, dessen Frau noch in Folge ihrer Entbindung das Bette hütete, um ein Nachtlager, und er wies ihnen eine kleine Kammer an, wo sie die Nacht ziemlich ruhig zubrachten. Der folgende Tag war ein Sonntag; der Pächter und seine Knechte gingen nach dem benachbarten Dorfe in die Kirche; der Hausirer ging auch mit, und nur die Frau des Pachters, und die des Hausirers, welche etwas unpäßlich zu seyn vorgab, so wie ein Kind von sechs Jahren, blieben zu Hause. Kaum hatten sich alle entfernt, als die Hausirerin, mit einem Messer bewaffnet, vor das Bette der Wöchnerin kommt, und sie umzubringen droht, wenn sie ihr nicht das Geld geben würde. Diese, schwach und krank, stellt ihr ohne den mindesten Widerstand ihre Schrankschlüssel zu, und befiehlt ihrem Sohne, die Frau, welche etwas suchen wolle, dahin zu führen. Die Pächterin selbst verläßt darauf leise das Bette, folgt unbemerkt der Frau des Hausirers, winkt dem Kinde, heraus zu kommen, schließt die Diebin in das Zimmer ein, und schickt dann das Kind eilends nach dem Dorfe, um den Vater zu Hülfe zu holen. Der Knabe verliert keinen Augenblick, aber unglücklicher Weise begegnet er unterwegs dem Hausirer, der die Kirche ohne Zweifel schon verlassen hatte, um seine Frau zu holen. Er fragt das Kind, wo es hinwolle, und dieses erwiedert in seiner Unschuld, daß es seinen Vater hole, weil man sie bestehlen wolle; so nimmt er es bei der Hand und sagt, das

sey nicht nöthig, er wolle seine Mutter schon vertheidigen. Als sie nach Hause kamen, hatte sich die Pächterin eingeschlossen; sie klopfen an die Thüre, da die Frau aber die Stimme ihres Mannes nicht erkennt, so weigert sie sich hartnäckig, zu öffnen. Der Hausirer bemüht sich vergebens, sie dazu zu bewegen, und droht endlich, ihr Kind zu ermorden, wenn sie nicht augenblicklich öffne; wüthend darüber, daß sie dennoch bei ihrer Weigerung beharrt, vollführt er wirklich seine schreckliche Drohung und tödtet es fast unter den Augen der Mutter, welche, ohne ihm helfen zu können, das Geschrei und den letzten Seufzer ihres Kindes vernimmt. Nach Verübung dieses zwecklosen Verbrechens sucht der Hausirer von neuem in das Haus zu dringen, um seine Frau zu retten; die Zeit drängt ihn, man kann in jedem Augenblick aus der Kirche zurück kommen, und da er auf keinem andern Wege in das Haus zu kommen vor sich sieht, besteigt er das Dach, um durch den Schornstein hineinzudringen. Während dieser Zeit hört er nicht auf, gegen die Pächterin die fürchterlichsten Drohungen und Flüche auszustoßen. Der Elende ist schon in den Schornstein gestiegen, als die Pächterin alle ihre Kräfte zusammenrafft, wie durch plötzliche Eingebung das Stroh aus ihrem Bette holt, es auf den Heerd wirft und ansteckt. Der Rauch betäubt in wenig Augenblicken den Mörder, der, da er nicht wieder heraufsteigen kann, auf den Heerd ins Feuer fällt und es zum Theil auslöscht. Die herzhafte Pächterin verliert die Besinnung nicht, sondern versetzt ihm schnell mehrere Schläge mit einer Feuerschaufel, die ihn verhindern, wieder zu sich zu kommen. Von Anstrengungen und Herzensangst erschöpft, sinkt sie endlich ohnmächtig nieder und bleibt in diesem Zustande, bis der Pachter und seine Leute aus der Kirche kommen, um Zeugen dieser schrecklichen Begebenheit zu seyn. Der Leichnam des Kindes vor der Hausthüre ist das Erste, was sich dem Blicke des unglücklichen Vaters darbietet; die Thüre wird eingeschlagen, man ruft die Pächterin wieder ins Leben zurück, und bemächtigt sich der Verbrecher, welche den Gerichten überliefert wurden.

Das passende Ehepaar.

Hanns Dampf, der stolze, eitle Narr,
Nimmt sich Madame Potiphar.
O, welche zarte Sympathie!
Fürwahr, es ist zum rühren;
Denn sie kann ihn und er kann sie
Nun schminken und frisiren.
Wie? fehlt nicht etwas, dieses Paar
Vollkommen noch zu zieren?
Nein! sie will ihn und er will sie
Noch obendrein barbieren.

Charade.

Wohl ihm, dem in dem friedlichen Asyle
Der beiden Ersten Glück und Ruhe blüht,
Der aus des Lebens rauschendem Gewühle
Zu ihres Kreises stillem Frieden flieht!
Ein jeglich Haus läßt Dich die Sylben finden,
Doch traue nicht des Prunkes eitlem Glanz,
Auch in der Schäferhütte dunklen Gründen
Verschönt es oft der Freude Blumenkranz.

Der Knabe schaut mit jugendlichem Feuer
Voll Sehnsucht auf die letzte Sylbe hin,
Und in der Zukunft düsterm Wolkenschleier
Sieht er der Zukunft frische Rosen blühn.
Mein Ganzes aber zeigt mit hellen Zügen
Ihn, der die ersten Sylben fröhlich schafft;
Der Eiche Stärke muß ihm unterliegen,
Sein Glück erwächst aus seines Armes Kraft.

Auflösung des Sylben-Betonungs-Räthsels im vorigen Stück:

Nach Tisch. Nachtisch.

Amtliche Bekanntmachungen.

Erinnerung.

Diejenigen Garteneigenthümer, die nicht, wie es ordnungsmäßig geschehen soll, bereits im Herbst v. J. ihre Obstbäume von den Raupennestern gereinigt haben, werden daran erinnert, daß dies nun, sobald die Witterung es zuläßt, unumgänglich und sorgfältig geschehen muß. Wer diese Pflicht gegen sich selbst und gegen seine Garten-Nachbaren verabsäumt, soll zur Untersuchung gezogen und bestraft werden. Die Gensd'armen und Polizeibeamten sind angewiesen worden, diesfällige Vernachläßigungen der Garteneigenthümer uns anzuzeigen.

Grünberg den 18. Februar 1829.

Der Magistrat.

Warnung.

Mehrmals vorgekommene Beschwerden über das Ungebührniß, welches Winzer und Gartenarbeiter dadurch sich erlauben, daß sie aus den hiesigen Weingärten, ohne Vorwissen und Genehmigung des Garteneigenthümers, sowohl abgeschnittene Reben, als auch Fasern, halbe und ganze Stöcke mit sich nehmen, veranlaßt uns, bei Annäherung der Frühjahrszeit gegen die Wiederholung dieses Unfugs ernstlich und mit der Bedeutung zu warnen, daß jede unerlaubte Mitnahme von Reben und Weinpflanzen mit Ein bis Fünf Thaler Geldstrafe geahndet werden soll. Der Denunciant erhält, bei Verschweigung seines Namens, wenn er dies wünscht, die Hälfte von dieser Geldstrafe.

Die vorstehende Bestimmung bezieht sich auf solche Theile des Weinstocks, die beim Schneiden oder Ausputzen als überflüssig weggeschnitten werden.

Derjenige, welcher taugliche Stöcke ausgräbt oder selbige in der Absicht theilt, das Abgeschnittene sich zuzueignen, wird als Dieb angesehen und den Gerichten zur Untersuchung und Bestrafung überliefert werden.

Grünberg den 4. Februar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachstehende Kämmerei-Pertinenzien werden theils ultimo May, theils zu Johanni dieses Jahres pachtlos, als:

1) die Oder-Fischerei, welche zeither jährlich 202 Rtlr. Pacht getragen,
2) die Fischerei im Sawader See, bisherige Pacht 10 Rtlr. 20 Sgr.,
3) die Fischerei im Herzogssee, à 14 Rtlr. 15 Sgr.,
4) die Fischerei im Kontoppsee, à 9 Rtlr. 15 Sgr.,
5) die Fischerei im Lausitzer See und in der Lubay, à 48 Rtlr.,
6) die Fischerei in der großen und kleinen Widorke, Schnell-Lache 2c., à 2 Rtlr. 5 Sgr.,
7) Die Wochenmarktrecht- und Meßviertel-Gefälle, à 283 Rtlr.,
8) der Weinkeller unterm Rathhause, à 14 Rtlr.,
9) die Nadel-Streu in der Rogschen Haide, à 13 Rtlr.,
10) die ehemalige Reitbahn nebst der Remise in zwei Abtheilungen, à 30 Rtlr.,
11) der ehemalige Jahrmarktsbuden-Schuppen bei der evangelischen Kirche, à 14 Rtlr.

Zu deren anderweiten Verpachtung an Meistbietende ist ein Licitations-Termin auf den 3. März cr. angesetzt worden, weshalb Pachtlustige eingeladen werden, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Grünberg den 13. Februar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine Quantität Rüster-Stangen, zur Stellmacherarbeit und zu Schirrholz brauchbar, befindlich im diesjährigen Erlenhau bei Sawade, auf der Stradrage, soll am 25. d. M. Vormittags 9 Uhr meistbietend und gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Grünberg den 19. Februar 1829.

Der Magistrat.

Auktion.

Künftigen Montag den 23. Febr. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 1 ½ Uhr an, wird der Mobiliar-Nachlaß der Frau Obrist v. Pöllnitz, im Ober-Amtmann Köhler'schen Hause auf der Reitbahn, bestehend in

Silbergeräth, Porzellain, Gläsern, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Betten, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Meubles, Hausgeräth, Kleidern, und 18 Scheffel Kartoffeln rc.

meistbietend, gegen baare Zahlung beim Zuschlage, versteigert werden.

Grünberg den 19. Februar 1829.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Auch dieses Jahr nehme ich wieder Bleichwaaren zur Gebirgsbleiche zu den bekannten Terminen an.

Grünberg den 19. Februar 1829.

E. T. Wecker.

☞ Die Hebamme Thomas hat ihre Wohnung verändert, und wohnt jetzt bei dem Schuhmacher-Meister Ludwig am Neuthore.

In dem ehemaligen Pfaffenschläger'schen Wohnhause in der Herrengasse sind die beiden Stuben des untern Stockwerks zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres hierüber bei der

verw. Apotheker Walther
auf der Niedergasse.

Schweizer Käse und vorzüglich schöne Schottische Vollheringe empfing

E. T. Wecker.

Es ist eine Stube nebst Kammer bei mir zu vermiethen und zum 1. März zu beziehen.

Zimmerling in der Todtengasse.

Am 19. d. M. Nachmittags ist im Sand- oder Schießhaus-Bezirk ein Schlüssel zu einem Weinhäuschen und Haken zu einer Obst-Backe verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige gegen eine angemessene Belohnung in der Buchdruckerey abzugeben.

Den 19. d. M. habe ich von der Lohmühle bis zur Hauptwache eine Säbel-Scheide verloren. Ich bitte den Finder, mir selbe gegen eine Vergütigung wieder zuzustellen.

Gottfried Hirte,
wohnhaft beim Vorwerksbesitzer Ruge.

Wein-Ausschank bei:

Stellmacher Richter im Grünbaum-Bezirk, 1827r., 6 Sgr.
Sand, Burg-Bezirk, 1827r., 6 Sgr.
Karl Kuppler in der Engengasse.
Samuel Schulz beim Malzhause, 1828r., 3 Sgr.
Gottlob Derlig, Lawalder Gasse, 1827r., 6 Sgr.
Christian Schulz im Schießhaus-Bezirk, 1828r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Prätorius und Büchler. Rechnungs-Tabellen zum Großherzoglich Hessischen Zoll-Tarif vom 23. Juni 1828. 8. geh. 20 sgr.

Berndt. Postwegweiser für die königlich preußische Provinz Schlesien. Mit einer Postkarte. 8. geheftet 20 sgr.

Regeln und Gesetze des Whist- und Cayennespiels. Nebst Erklärung aller darin vorkommenden Kunst-Ausdrücke. 8. geh. 10 sgr.

Wegweiser für Reisende durchs Riesengebirge. Zweite stark vermehrte Auflage. Mit einer Karte des Gebirges. 8. geh. 15 sgr.

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel zur Vertreibung und Vertilgung der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl= und Baum=Raupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörenden Insekten. Zum Nutzen für Jedermann. Zweite Aufl. In verschloßnem Couvert 7 sgr. 6 pf.

Vortheilbringende und gründliche Anweisung, aus nicht erfrornen und vorzüglich aus erfrornen Kartoffeln einen Branntwein von gutem Geschmack und Stärke zu erlangen; wie auch sehr guten Essig, sowohl im Großen, als auch im Kleinen, für Haushaltungen bereiten zu können. Nebst einem Nachtrag, die Bereitung sehr guter Hefen, so wie die längere Aufbewahrung der gewöhnlichen Hefen betreffend. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 10. Februar: Kammacher Mstr. Friedrich August Wahl eine Tochter, Louise Albertine Hermine. — Einwohner Johann George Fechner ein Sohn, Karl Heinrich.

Den 13. Einwohner Siegismund Grätz ein todter Sohn.

Getraute.

Den 15. Februar: Tuchfabrikant Karl Gottlob Pirscher, mit Igfr. Maria Dorothea Stiehr.

Den 17. Schuhmachergeselle Johann Gottlob Wagner, mit Igfr. Johanne Dorothea Schmidt.

Den 19. Zimmergeselle Andreas Fein, mit Wittwe Johanne Eleonore Kleinert.

Gestorbne.

Den 12. Februar: Ausgedingskutschner Johann George Pohl in Heinersdorf, 78 Jahr, (Alterschwäche). — Kürschner=Meister Fr. Wilh. Clemens Tochter, Friedrike Emilie, 10 Wochen, (Krämpfe).

Den 13. Schuhmacherges. Samuel Hoffmann Tochter, Louise Emilie, 1 Jahr 7 Monat 1 Tag, (Krämpfe). — Verst. Bauer Gottfried Linke in Lawalde Wittwe, Anna Rosina geb. Schulz, 69 Jahr 6 Wochen, (Abzehrung).

Den 14. Tischler=Meister Traugott Brieger Tochter, Johanne Christiane, 3 Jahr 11 Monat, (Keuchhusten). — Kutschner Johann Gottfried Rudolph in Heinersdorf, 62 Jahr, (Alterschwäche).

Den 16. Verst. Häusler Johann Christoph Höppner in Wittgenau Sohn, Johann Gottlob, 23 Jahr 5 Monat, (Scharlachfieber).

Den 17. Tuchscheer=Meister Karl Eduard Adolph Gutsche, 34 Jahr 4 Monat 15 Tage, (Nervenfieber).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 16. Februar 1829.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	17	6	2	13	10	2	10	—
Roggen . . .	= =	1	12	6	1	10	8	1	8	4
Gerste, große .	= =	1	6	—	1	5	—	1	4	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	12	6	1	7	6	1	2	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	—	—	—	—	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.